

Abschied von Hindenburg

Die Trauerfeier der Familie Hindenburg

Neudeck, 7. Aug. Gegen 8 Uhr abends rüstete man in Neudeck für die Angehörigen des verbliebenen Generalfeldmarschalls zu einer letzten Stunde des Gedankens, des Abschieds. Vom Parktor von Neudeck bis hinauf zum Gutshaus ein Spalier von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Wenn man auf der großen Freitreppe steht, die von Beutegeschützen aus der Tannenbergschlacht flankiert wird, hat man zwischen den hohen Blumen hindurch einen wundervollen Blick in die weite ostpreussische Landschaft. In dem verdämmernden Abend und in der Ferne sieht man auf der Straße Truppen heranmarschieren. Unwirklich fast erscheinen sie in der Dämmerung, und es scheint so, als ob das graue Heer der toten Soldaten seinen Feldmarschall einholen will. In der Halle des Gutshauses Neudeck steht auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsschlange deckt ihn, darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Kissen der Marschallstab und die Rissen mit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitanleutnants halten die Totenwacht. Durch das geöffnete Fenster hinter dem Kopsende des Sarges rauschen die Bäume des Parkes von Neudeck das letzte Lied.

Nun wird es dunkel. Die Türen der Halle schließen sich. Die Angehörigen kommen und nehmen Platz, die Kinder, die Enkel und Urenkel. Rechts an der Wand leuchtet aus goldenem Rahmen das Bild des Generalfeldmarschalls, so wie er in der Tannenbergschlacht stand. An der linken Seite ein Bild stürmender Soldaten in einer der Materialschlachten des großen Krieges; zwei Landschaften zu beiden Seiten an den Wänden; ein Bild aus Oberbayern, das Hindenburg darstellt, so wie er lebte und ein Bild ostpreussischer Landschaft mit knorrigen Kiefern. Außer der Familie sind die Angestellten des Hauses Neudeck in der Halle versammelt.

Feldbischof Dohrmann spricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten. „Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden“, so beginnt er seine Trauerpredigt. Und dann spricht er von dem guten Kampf, den der Tote gekämpft hat, von seiner Gläubigkeit und seiner Treue. Psalm 62, Vers 2 ist es, den er seiner Trauerpredigt zu Grunde legt: „Meine Seele ist still zu Gott, der mir hilft“. Dann spricht er von der stillen Stunde, die die Familie mit dem Toten verlebte, ehe sie ihn hinaus gibt an das Volk, dem er gehört und dem er ein Vater des Vaterlandes war. Er weist darauf hin, daß das Wort des Psalms dem Bereuigten besonders lieb und teuer war. Aus seiner Stille zu Gott, aus seiner Gläubigkeit habe er die Kraft genommen, das zu tragen, was das Schicksal an Großem und Schönem und auch an Bitterem ihm auferlegte. „Aus seinen gefalteten Händen auf dem Totenbett haben wir alle noch einmal die Stille gefühlt, in der uns Bild und Vorbild wahrhafter Frömmigkeit und Herzensgüte war. Er dankte dort, wo er hätte gebieten können, er bat, wo er hätte fordern können“.

Noch einmal dankte der Feldbischof dem Toten für alles, was er seiner Familie, dem deutschen Volk und darüber hinaus der Welt gegeben habe. Dann sprach er den Segen.

Aus dem dunklen Park klang mehrstimmig durch das Fenster zu Häupten des Sarges fast wie unterirdische Stimmen herein der Psalm: „Sei getreu bis in den Tod“. Der Freispieler gemischte Chor, der schon oft vor dem Lebenden sang, singt ihm das letzte Lied. Feldbischof Dohrmann spricht das Gebet. Dann singen helle jugendliche Stimmen, die Neudecker Schuljugend: „Laß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesu möge sehen“. Weiter aus dem dunklen Park schallen die Hörner der Gutsförster. „Tagd vorbei“ blasen sie.

Die letzte stille Stunde ist vorüber. Nun öffnen sich die Türen des Parkes von Neudeck und die Offiziere tragen den Sarg hinaus auf den Katafalk vor dem Gutshaus, wo nun ein größerer Kreis Zeuge der Stunde sein wird, da der Gutsherr von Neudeck, der Feldmarschall des großen Krieges, der Präsident des Deutschen Reiches, sein Haus zum letzten Mal verläßt.

Hindenburgs letzte Fahrt

Neudeck, 7. Aug. Unter einer nächtlichen Trauerparade von erschütternder Größe vollzog sich Montag abend zwischen 21 und 22 Uhr der Auszug des toten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg aus dem Gutshaus von Neudeck nach dem Tannenberg-Denkmal. Schweigend stehen die grauen Kolonnen. Matt glänzen die Stahlhelme über ernsten Soldatengesichtern. Knirschend fährt die noch leere Sarglafette vor.

Nach Beendigung der Familienfeier im Schloß stammen in weitem Umkreis tausende von Fackeln auf. In ihrem flackernden Licht leuchtet die hellgelbe Front des Schlosses hell auf. In diesem Augenblick erscheint in Generaluniform Ministerpräsident Göring. Er begibt sich in das Schloß und legt einen herrlichen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife am Sarge nieder. Dann öffnen sich die Flügel des Portals zum letzten Mal für den großen Gutsherrn von Neudeck. Rechts und links vom Portal rauschen im flackernden Schein der Fackeln die ruhmreichen Fahnen der drei Regimenter, mit denen der Feldmarschall besonders eng verbunden war: die ehemaligen

Tagesspiegel.

Mit einer überaus eindrucksvollen Trauerfeier anlässlich der Beisetzung Hindenburgs im Tannenberg-Denkmal nahm das deutsche Volk Abschied vom Vater des Vaterlandes.

Die englischen Blätter besprechen das gestern veröffentlichte Hitler-Interview im Sinne des Führers, in Italien spricht man von einer „Friedens-Offensive Hitlers“, während französische Zeitungen nur geschäftige Kommentare finden.

Der seines Mandates verlustig gegangene Präsident des Memelländtages, von Dreher, wurde bis auf weiteres unter Polizeiaufsicht gestellt.

Über zwei Teilnehmer des Aufstandes in Oesterreich hat der Militärgerichtshof das Todesurteil ausgesprochen.

Wegen der blutigen Kämpfe, die in Lyon zwischen Straßenarbeitern und arabischen Streikbrechern stattfanden, hat das Bauarbeitersyndikat einen 48stündigen Proteststreik beschlossen.

Das französische Innenministerium gibt die Zahl der Toten bei den Zusammenstößen in Conjaux mit 27 an.

Bei einem durch Gasexplosion hervorgerufenen Bergwerksunglück im Staate Virginia (USA.) zählte man 17 Tote.

Infanterieregiment 91, 147, sowie das 3. Wardenregiment zu Fuß. Der Kommandeur der Trauerparade, Generalmajor Wodrig, gibt das Kommando: Präsentiert das Gewehr! Unbeweglich stehen, von den Fackeln umhüllt, die Kompagnien. Die Offiziere tragen den mit der Kriegsschlange, dem Helm und dem Degen des Feldmarschalls bedeckten Sarg heraus und legen ihn vor dem Portal nieder. Jetzt rauscht, gespielt von den beiden Musikkorps, empor durch Nacht und Fackelglanz: „Befiehl Du Deine Wege“. Es folgt der Zapfenstreich der preussischen Infanterie. Die schmetternden mutigen Klänge, die dumpfen Wirbel der Trommeln, die feierlich getragenen Weisen bilden in dieser Stunde eine eigenartige Helmsymphonie, in ihrer soldatischen Kraft ergreifender als Trauermärsche. Dann brechen die Musikkorps ab. Hinter den Bäumen klingt der Zapfenstreich der Kavallerie auf, gespielt vom Trompeterkorps der 2. Abteilung des Artillerieregiments 1. Das Trompeterkorps steht in einiger Entfernung aufgestellt. So klingt es wie ein Gruß von den Schlachtfeldern Ostpreußens aus dem Dunkel des Parks hervor. Dann wirbeln dumpf die Trommeln. Das Kommando hallt durch die Nacht: Helm ab zum Gebet. Feierlich erklingt der alte Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe“.

Feldbischof Dohrmann spricht, schlicht und soldatisch: „Nun nehmen wir Abschied von dem Vater und Herrn dieses Hauses, in dem wir das letzte Vaterunser beten. Der Feldbischof spricht den Segen, ein Augenblick unaussprechlichen, schweigenden Schmerzes.

Pflichtig klammern mächtige Magnesiumfackeln auf und überstrahlen ein Bild von unergreiflicher heroischer Größe. Die Lafette steht vor dem Portal. Wieder ein kurzes Kommando: „Präsentiert das Gewehr!“ Die Fahnen senken sich, der Sarg des Feldmarschalls wird auf die Lafette emporgehoben.

Unter den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht“ formiert sich die Trauerparade und rückt in einem Spalier von Fackelträgern zur Landstraße nach Trenzstadt-Deutsch-Enslau, wo sich die berittenen Abteilungen in den Trauerzug eingliedern. Langsam rückt die Trauerparade zwischen kilometerlangen Spalieren fackeltragender SA. und SS. in Richtung Tannenbergsau vorwärts. Dumpf klingt der Tritt der Kompagnie, die Räder der Proben und Lafetten, und die Hufe der Pferde klappern auf der Landstraße. Der Mythos, der den Feldmarschall mit dem Heer des großen Krieges verband, wird in dieser Nacht lebendig. Es ist, als ob ein Geisterheer den Sieger von Tannenbergsau zu den alten Schlachtfeldern geleitet; es ist, als ob in dieser gewaltigen Stunde noch einmal vor dem deutschen Volk alle Tragik und Größe unserer opferreichen Geschichte lebendig werden sollte, deren Verlöcherung der tote Feldmarschall ist.

Nach zwei Kilometern wird die erste Trauerparade von einer zweiten abgelöst, die aus einer motorisierten Abteilung und einer Kraßrad-Schützen-Kompagnie besteht. Noch einmal präsentiert die erste Trauerparade das Gewehr, und der Sarg des Feldmarschalls wird von Offizieren von der ersten Lafette auf eine Motorlafette überführt. An einem ununterbrochenen Spalier fackeltragender ostpreussischer Menschen vorbei bewegt sich nun in etwas beschleunigter Fahrt der Trauerzug in Richtung Tannenbergsau. In allen Dörfern läuten die Gloden. Ostpreußen geleitet seinen Feldmarschall zur letzten Ruhe an der Stätte seines größten Sieges.

Flammender Weg durch die Nacht

Deutsch-Enslau, 7. Aug. Nun haben die Reichswehrsoldaten, die den Weg vom Gutshaus von Neudeck zum Parktor umsäumen, ihre Fackeln entzündet. Nun beginnt unsere Fahrt durch den flammenden Weg durch die Nacht, jenen flammenden Weg, an dem das Volk Ostpreußens Abschied nimmt vom Generalfeldmarschall. Auf der Straße stehen die Ehrenkompagnien angetreten, steht die Lafette, auf die der Sarg gehoben wird. Links und rechts sind die Straßen abermals umsäumt von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Zwei Kilometer vor Neudeck: Hier steht die Motorbatterie, stehen die Schwadronen der Reichswehr, stehen die Kraftfahrformationen, die nun den Sarg übernehmen und ihn durch ostpreussisches Land auf dem flammenden Weg durch die Nacht geleiten werden zu jener Stätte, an der er den größten Sieg seines Lebens errang. Durch die wundervolle ostpreussische Landschaft führt unsere Straße. Sterne stehen am Himmel. Durch dunkle Wälder geht die Fahrt, dann wieder durch Dörfer, an Feldern vorbei, auf denen die Ernte steht, der Hindenburgs letzte Gedanken galten, die Ernte für das Volk, von der Leben und Sein des Volkes abhängt. Die Straße ist mit Tannengrün bestreut, mit weißem Sand und mit Blumen. All die verschwenderische Pracht der ostpreussischen Gärten ist ausgeschüttet auf diese Straße. Weiße Dahlien, dann wieder rot, grün und blau und gelb leuchtet es.

An der Straße ein einzigartiges unendliches Spalier der Menschen. Im Vordergrund die SA., deren blutgetränkte Sturmflammen am 30. Januar 1933 Generalfeldmarschall von Hindenburg segnete, als er dem Führer die Nacht übergab. Diese Sturmflammen stehen nun am Wege und senken sich zum letzten Mal vor dem großen Toten. Dann wieder SA., die Ortsgruppen der NSDAP. mit ihren Fahnen, SA., SA., Arbeitsdienst, Deutscher Luftportverband, die Feuerwehren, die Förster, der Kaffhäuserbund, Beamtenverbände, Reichsbahnbeamte, Postbeamte in ihren Uniformen. Die ganze Vielgestaltigkeit des Lebens spiegelt sich an dieser Straße. Kleine Mädchen in weißen Kleidern, dann wieder tiefverschleierte Frauen. An einer Stelle sind goldgelbe Lehren und roter Mohr auf die Straße gestreut. Da zwischen die letzten blauen Kornblumen.

Aus dem Dunkel der Nacht tauchen Reiter auf, Gendarmenbeamte, die die Straße sichern. An allen Straßenkreuzungen, überall eine Fülle von Autos aus allen Teilen Deutschlands. Alle Gauen und Landschaften haben ihre Menschen entsandt und alle sind beteiligt an diesem letzten, 100 Kilometer langen flammenden Spalier, wie es wohl die Welt noch nicht gesehen hat. Eine feierliche, mythische Stimmung liegt über dem Ganzen. Lautlos und ruhig ist alles. Man hört kaum ein Wort. Niemand spricht, und die Gedanken sind alle beim toten Hindenburg. Man fühlt es, daß er in diesen Herzen fortlebt, daß sein Leib tot ist, daß aber sein Geist immer über dem deutschen Volke schweben wird.

Hinter Deutsch-Enslau nimmt uns die Nacht wieder auf. Und wieder geht die Fahrt durch Dörfer, durch Flecken, durch Wälder und Felder. An einer Stelle tritt Rotwild an die Straße. Ohne Scheu vor den Menschen bleibt es minutenlang stehen, als wollte es Abschied nehmen vom Schirmherrn des deutschen Waldes, vom größten deutschen Jäger und Heger, denn der „Alte vom Preußenwald“ hat den Wald und das Wild geliebt wie wenige.

Als wir auf der Straße nach Osterode durch den Wald fahren, fallen plötzlich vor uns silberne Funten vom Himmel, acht, neun, zehn Sternschnuppen hintereinander, jagen durch die blaumattene Nacht und verschwinden im Norden. Wieder eines jener mythischen Zeichen, von denen die wundergläubige Volksseele sofort spricht. Zuerst war es der Engel in der Trenzstadter Kirche, der beim Gottesdienst plötzlich durch einen Luftzug sich umdrehte und sein Gesicht der Gemeinde zuwendete, als diese in stillem Gebet für den toten Reichspräsidenten verharrete. Dann war es plötzlich im Walde das Wild, das fast unmittelbar an die Straße herantrat, als der Trauerzug sich näherte und dort stehen blieb, bis der Motorlärm es in den Wald zurückscheuchte. An anderer Stelle wiederum, an einer Koppel, kamen die Pferde, schöne Tiere, an die Straße heran und streckten ihre Köpfe über das Gatter, als die Lafette mit dem Sarg vorüberfuhr; es war, als wenn sie den Ernst und die Größe der Stunde begriffen, so neigten die Tiere ihre Köpfe tief herunter. Und das schönste Bild ist hier noch zu nennen: der graue Zug der toten Soldaten, der wie eine Vision von vielen Personen in der Gegend von Neudeck in der Dämmerung gesehen wurde, obwohl dort gar keine Straße verlief und man dort eigentlich nichts hätte sehen können. Eine Fatamorgana war das Bild marschierender Truppen zurück und jenseits jenseits.

Dort um Dorf durchfahren wir und hinter uns knattern die Kraßradkolonnen, die den Trauerzug eröffnen. Dann folgen die Panzerwagen und darauf die Motorfanononen. Eine Lafette trägt den Sarg des teuren Toten. Immer wieder ziehen sich Girlanden von Baum zu Baum, mit Ehrenkränzen und Kränzen sind sie geschmückt, von denen schwarze Schleifen hängen, und an diesen Stellen hat man Sprüche des Volkes hineingeflochten. In Osterode flankieren flammende Pylone die Straße, die Laternen sind schwarz verhängt, ebenso viele Fenster, unter denen lange Talglichter brennen: ein düsterer und doch überwältigender Eindruck.

Bei Präggenau liegen wir von der großen Straße ab und jetzt geht der Weg des Trauerzuges vorbei an dem Ort Tan-nenberg mit der Ordenskirche. Später führt der Weg vorbei am Feldherrnhügel, wo ein Denkmal daran erinnert, daß von dieser Stelle aus Generalfeldmarschall von Hindenburg die Tannenbergschlacht leitete. Bei dem Orte Paulsgut schwenkt der Zug wieder nach Norden ein, nach Hohenstein und von dort aus hinauf zum Tannenbergdenkmal.

Die Vorbereitungen am Tannenberg-Denkmal

Hohenstein, 7. Aug. Eine unerhörte Arbeitsleistung ist vollbracht worden. In drei Tagen ist im Tannenberg-Denkmal ein Werk geschaffen worden, das ans Uebermenschlische grenzt. In ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit haben hunderte von Handwerkern und 1000 Arbeitsdienstmänner eine Trauerstätte errichtet, wie sie stimmungsvoller und schöner nicht gedacht werden kann, eine würdige Ruhestätte für den greisen Feldmarschall. Die Stadt Hohenstein war schon am Montag mit Fremden überschwemmt und im Laufe des Dienstag kamen Zehntausende und Abergzehntausende Gäste von Ostpreußen und aus dem Reich, die hier dem toten Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten die letzte Ehre erweisen wollen.

Unterdessen sind die ersten Kränze für den Reichspräsidenten eingetroffen, unter ihnen der Kranz des Chefs der Heeresleitung und des Reichswehrministers. Mit Abordnungen der Wehrmacht und der Polizei sind zwei Stürme der Leibstandarte Adolf Hitler in Hohenstein eingetroffen.

Am der Ruhestätte des Großen Toten

Am Feldherrnhügel

Gegen 2 Uhr nachts hat der Trauerkondukt Präggenau erreicht und wenig später, während das Dunkel sich zu lichten beginnt und ein strahlender Sommermorgen herausdämmert, geht es am Feldherrnhügel von Präggenau vorbei, jenem Hügel, von dem aus Paul v. Hindenburg die Tannenbergschlacht leitete. Aus der Dämmerung schälen sich allmählich die Konturen des Gedenksteins. Gleich darauf hält der Trauerkondukt, um einen Augenblick an jener Stelle zu verweilen, wo Deutschlands großer Feldherr seinen berühmten Sieg errang.

Ein schöner Sonnenaufgang

Gegen den frühen Morgen wird es kalt. Die Formationen treten weg, da die Ankunft des Trauerkonduktes sich erheblich verzögert hat. In der Straße haben sich inzwischen eine große Zahl von Menschen eingefunden, insbesondere Bewohner weit entfernt liegender Dörfer. Nach einem unwahrscheinlich schönen Sonnenaufgang gegen 4 Uhr trifft dann die Nachricht ein, daß der Trauerkondukt von Paulsgut herannahet und um 4.30 Uhr vernimmt man von ferne das Knattern der Motoren. Von fern hört man die Pfliffe der Lokomotiven der Sonderzüge, die in immer dichterer Folge in den Bahnhof Hohenstein einlaufen. Um 4.45 Uhr ist dann der Trauerkondukt heran. Auf der rechten Seite stehen unter präzentiertem Gewehr die Infanterie-, Kavallerie- und Marineformationen. Daneben fährt auf der linken Straßenseite der motorisierte Trauerkondukt, der von der Kraftfabrikabteilung 1 der motorisierten Abteilung des Artillerieregiments 1 gestellt ist.

Die Uebernahme des Sarges

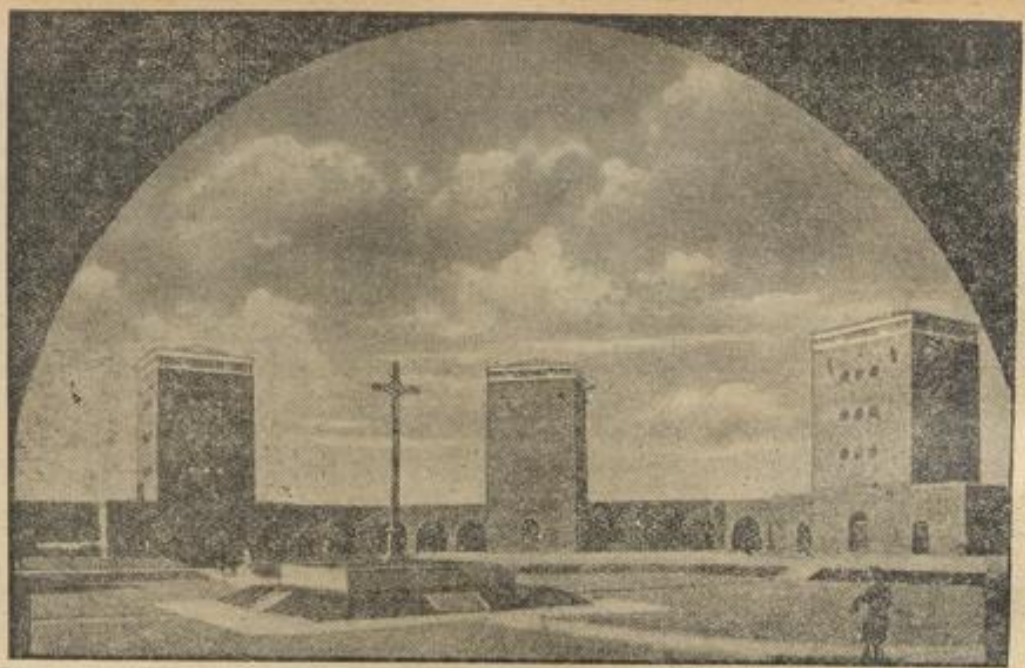
Nur wenige Minuten dauert das Herübergeben des Sarges. Dann setzt sich unter dumpfem Trommelwirbel der Zug wieder in Bewegung. Nun tut Paul v. Hindenburg seine letzte Fahrt hinauf zu der Stätte seines größten Sieges, die auch seine letzte Ruhestätte sein wird. Choräle klingen auf, Lieblingschoräle des toten Feldmarschalls: „Ach, bleib mit Deiner Gnade“ und „Jesus, meine Zuversicht“. Den ganzen Weg durch Hohenstein hindurch bis zur Höhe des Denkmals säumen Arbeitsdienst, SA, und SS, die Straße. Dahinter steht, oft viele Glieder tief, die Bevölkerung — erschüttert.

Das Entzünden der Opferfeuer

Schon seit etwa 5 Uhr hört man im Tannenbergdenkmal die herannahenden Klänge der Trauermusik. Das gibt das Signal zum Entzünden der riesigen Feuerplanen auf den acht hohen Türmen des Denkmals. Schwarze Rauchfahnen lodern zum wolkenlosen blauen Himmel empor. Der Morgenwind bauscht die langen schwarzen Fahnen, die von den Türmen herabhängen.

Im Feldherrnturm

Nun schwenken die beiden Schwadronen links und rechts vom Eingangstor ein, zwischen ihnen hindurch nimmt die Fahnenkompanie ihren Weg ins Denkmal hinein. Gedämpfte Kom-



Tannenbergdenkmal.
Im Feldherrnturm haben die sterblichen Ueberreste des Reichspräsidenten von Hindenburg ihre letzte Ruhe-Stätte gefunden.

mandos erklingen. Der Sarg wird von der Lafette gehoben und von 12 Offizieren des Heeres und der Marine in den Feldherrnturm getragen. Von dort aus wird er nach der Trauerfeier in den dem Feldherrnturm gegenüberliegenden Marschallturm gebracht werden, wo er seine endgültige Stätte findet. Nachdem die Fahnenkompanie der Reichswehr den Hof des Tannenbergdenkmals wieder verlassen hat, ruht das Denkmal wieder still in der Stille des Morgens. Erst gegen 7 Uhr werden die ersten Gäste erwartet, die dann nach und nach bis 10 Uhr den Denkmalshof füllen.

Das Eintreffen der Ehrenabordnungen

Nun ist der Tag heraufgestiegen, die Sonne steht schon hoch. Dort, wo am 27. August 1933 der Sessel des Feldmarschalls stand, steht heute der Katafalk. So wird er nun noch einmal dort sein, wo er dem Führer die Hände drückte und zum letzten Mal im Tannenbergdenkmal sprach. Hinter dem Katafalk die Kanzel. Vor den Eingängen zum Feldherrnturm und zum Marschallturm stehen Posten, der Eingang zum Feldherrnturm, in dem der braune, mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg steht, ist schwarz verhängt.

Inzwischen läuft auf dem Bahnhof Hohenstein Sonderzug auf Sonderzug ein. Auf dem Parkplatz am Tannenbergdenkmal flauen sich die Kraftwagen. Im Denkmal füllt sich langsam das Rund. Nun marschieren die Fahnen der SA, SS, SA, des Arbeitsdienstes und des NSDAP ein. Lautlos werden sie hereingetragen und begrüßt. Auf den Umgängen zu den einzelnen Türmen nehmen Soldaten mit Gewehr bei Fuß Aufstellung. Draußen um das Denkmal herum marschiert Verband um Verband auf, die Regimentsvereine des Kyffhäuserbundes und viele andere. Volk strömt zu Zehntausenden von allen Seiten herein. Viele alte Uniformen sieht man im Tannenbergdenkmal.

Auf dem Bahnhof Hohenstein ist auch ein langer Sonderzug aus Polen angekommen, der viele Deutsche aus den verlorenen Gebieten gebracht hat, darunter eine Abordnung aus Polen, die die Größe der Geburtsstadt Hindenburgs übermittelt. Auch eine Abordnung von Saarländern ist nach Tannenberg gekommen. Fast alle volksdeutschen Gruppen im Ausland haben Vertretungen entsandt. Alle, die mit den Sonderzügen das Korridorgebiet berührten, berichten, daß die Stimmung dort freundlich und ernst gewesen sei.

Die Diplomaten

Nun trifft das diplomatische Korps ein. Fast alle Staaten der Welt sind vertreten. Man sieht Uniformen aus aller Herren Länder, viele fremde Offiziere, dann Diplomaten in grauen Dreimastern, auch viele Abgeordnete und Staatsräte, die Regierungen aller Länder, alle Reichsstatthalter, alle Gauleiter der NSDAP, die meisten Gruppenführer der SA und SS. Sind schon da. Man bemerkt weiter den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, Gruppenführer Prinz August Wilhelm und gleich darauf auch den ehemaligen Kronprinzen. Oberst v. Hindenburg hat den Leichentondukt seines Va-

ters die Nacht hindurch begleitet und ist ebenfalls bereits im Tannenbergdenkmal.

Der Einmarsch der Abordnungen

Gegen 9 Uhr beginnt der Einmarsch der Ehrenabordnungen der verschiedenen Verbände, die sich am hinteren Turm im Stadion gesammelt und nunmehr in das Innere des Denkmals einziehen. Um 10 Uhr wird das Ehrenbataillon der Reichswehr im Denkmal aufgestellt. Auf dem Bahnhof werden ganze Waggons von Kränzen ausgeladen und in Lastwagen zum Denkmal geschafft.

Letzter Gruß der Flieger

Den großen Hof des Tannenbergdenkmals umsäumen die Abordnungen der nationalen Verbände. Zwei Stürme der Leibstandarte Adolf Hitlers marschieren ein und nehmen neben der Schutzpolizei Aufstellung. Die Zuschauermenge erhebt sich von den Plätzen, um die Standarte, die mit einem Trauerflor behängt ist, zu grüßen. Dann rücken Abteilungen Reichsmarine in den Hof, die auf den Wehrgängen von zwei Mauerabschnitten Aufstellung nehmen; die übrigen Teile der Marine sind von Reichswehr begleitet. Pflöchlich dröhnt Propellergeräusch auf. Ueber das Denkmal fliegt eine Staffel Flugzeuge, die an den flügelnden Trauerbänder führen.

Die Ankunft der Trauergäste

Nach 10 Uhr trifft auch die Reichsregierung im Denkmal ein. Alle Augen richten sich auf das Tor. Man erkennt Dr. Goebbels, von Papen, Neurath. Pflöchlich geht eine Bewegung durch die Menge: General Madenien tritt an den Katafalk, um dort einen Kranz niederzulegen. Ihm folgt Herzog Ernst von Braunschweig. Zuletzt trifft das diplomatische Korps ein. Minister Selbte betritt das Denkmal, ihm wird seine Standarte nachgetragen und er begibt sich in den Hof zum Stahlhelm. Dann erscheint auch Ministerpräsident Göring. Von den Vertretern des diplomatischen Korps werden Kränze niedergelegt, deren Schleißen die Farben der betreffenden Länder tragen. Immer mehr Kränze häufen sich und bedecken schon den ganzen Hof. Nachdem die Diplomaten ihre Plätze eingenommen hatten, marschierte Musik ein. Ihr folgte eine Marinekompanie und dann das Ehrenbataillon der Reichswehr. Mit wunderbarem Paradeschritt marschiert es über den Hof, um im offenen Biered Aufstellung zu nehmen und mit den Flügeln den Katafalk zu flankieren.

Als letzte erschienen die Familienangehörigen des Feldmarschalls und nahmen ihre Ehrenplätze ein; auch die Enkelkinder des Reichspräsidenten sind in weißen Kleidchen erschienen.

Der Führer kommt

Kurz vor 11 Uhr rücken die Fahnen, gefolgt von der Fahnenkompanie, in den Denkmalshof ein. Unmittelbar, nachdem die Fahnenkompanie aufgestellt genommen hat, erscheint durch den Haupteingang der Führer. Die Tausende im Denkmalshof erheben sich und grüßen durch stummes Erheben der Hände

Um Heimat und Liebe

Roman von Herm. Arnsfeldt

Urheberschutz d. C. Ackermann, Roman-Zentr. Stuttgart.

19 Nachdruck verboten.

An derlei Kleinigkeiten war selbst in Matijas Haus, wo nur die Diensthöten die Gastzimmer zu richten hatten, nie gedacht worden.

Auch Zlata, die im Salon schlief, war sehr zufrieden. Margaret hatte ihren eigenen Toiletentisch hineingestellt und eine Menge Zuckerwert, das Zlata sehr liebte; dazu war auf dem Schlafdivan ein so weiches Bett bereitet, daß Zlata förmlich darin versank. Auch das war ganz nach ihrem Geschmack, denn sie war von Natur träge und liebte das Weiße, Süße . . .

Vilka fand: wenn man auch den heiligen Abend bei Mila verbringe, müsse man doch daheim auch einen Baum haben — schon Margarets wegen, die sonst gar nicht wisse, daß Weihnachten sei. Sie puzte also heimlich ein Fichtenbäumchen, das Jula, die Magd, Margaret dann angezündet ins Zimmer tragen sollte, wenn sie alle fortgegangen wären.

Sie puzte es ganz nach ihrem Geschmack mit weißen, roten und blauen Kerzen, mit eben solchen Bandschleifen und vielem buntem Flitterzeug. An der Spitze thronte ein Wachsengel über zwei gekreuzten Föhnchen mit der slavischen Tricolore. Diesen „nationalen“ Baum fand sie wunderschön und ihren Einfall höchst originell. Ingeheim führte sie alle mit Ausnahme Margarets, die doch nichts ahnen sollte, in ihr Zimmer, um ihnen das Kunstwerk zu zeigen.

Der alte Jeglic, in dessen Haus man überhaupt keine Christbäume geschmückt hatte, weil das „dumme Schnidschnad und unnütze Geldausgabe!“ sei, lächelte beifällig, als er die vielen Bänder, Föhnchen und Kerzen in den nationalen Farben sah.

Sa, so einen Christbaum lasse er wohl gelten, der habe doch Sinn und Zweck! Das sei sozusagen eine Verherrlichung

des Nationalbewußtseins — und hoffentlich verstehe das Margaret.

Zlata rümpfte ein wenig die Nase. Sie hatte bei Bekannten schon schönere Bäume gesehen. Das viele Weißrot-blau wirkte doch gar zu aufdringlich.

Bladko schwieg überhaupt. In seiner Studentenzeit, als er bei einer deutschen Lehrerfamilie wohnte, war er ein paarmal über Weihnachten in Graz geblieben und hatte das Fest mit seinen Hausleuten gefeiert. Und eine Ahnung des geheimnisvollen Zaubers der deutschen Weihnacht war dabei in seine Seele gefallen und darin haften geblieben bis heute.

Wie das Haus dort so sauber war vom Keller bis zum Giebel und alles nach Pfefferkuchen und Tanne roch, wie die Lehrerskinder „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen, während feierlich die Lichter strahlten und alle voll Glück, Freude und Nührung waren . . . ach ja, es hatte ihm einen mächtigen Eindruck gemacht und er konnte es nie vergessen.

Vilka's Baum kam ihm unsäglich abgeschmackt und albern vor. Er wußte auch, Margaret würde ihn so rasch als möglich aus ihrem Zimmer entfernen lassen. Aber er sagte nichts, denn Vilka hatte es ja gewiß gut gemeint.

Noch immer erwartete er, daß Margaret ihn bitten würde, bei ihr daheim zu bleiben. Aber sie schwieg noch immer. Sie hatte sich abgesunden mit seinem Fortgehen und hielt es für ihre Pflicht zu schweigen. Es war doch seine Familie, zu der er ging, und wahrscheinlich hätte man es auch übel genommen, wenn er weggeblieben wäre. Besonders sein Vater und Zlata, die doch nur so kurz geblieben. Nur eines wurmte sie, daß er ihr gegenüber kein Wort des Bedauerns sand . . .!

Trotzdem hatte sie beschlossen, ihm auch daheim ein Weihnachten zu bereiten — sich und ihm. Ganz drumkommen sollten sie nicht durch die Verwandten. Ohne daß es jemand ahnte, hatte auch sie ein kleines Tannendäumchen geschmückt — ganz in weiß und silber — wie sie es daheim immer getan hatten. Das stand nun wohlversteckt in einem

leeren Schrank des Flurs; wenn die andern weggegangen sein würden, dann wollte sie es ins Schlafzimmer an Madkos Bett stellen und die Geschenke darunter legen, die sie ihm zugedacht.

Im Ofen sollte warm geheizt werden und in der Ecke daneben ein Tischchen bereit stehen mit Punsch und Pfefferkuchen, die sie eigens für ihn gebacken. Denn sie erinnerte sich wohl, daß sie ihm vor Jahren, als sie beide noch halbe Kinder gewesen, zu Weihnachten öfter von den Pfefferkuchen gegeben hatte, die Mutter nach einem besonderen Rezept gebacken hatte, und daß er immer gesagt, das sei das Beste und Schönste vom ganzen Weihnachtsfest . . .

Sie wollte dann ausbleiben und, wenn er kam, die Wächter des Bäumchens anstecken, mochte es auch noch so spät werden. Morgen konnte er ja auschlafen und wenn der Zauber nur fünf Minuten währte — sie hatten dann doch ihr erstes Weihnachten im eigenen Heim gefeiert . . . zu zweien allein, wie sie es immer geträumt.

Um halb sieben verließ der alte Jeglic mit seinen beiden Kindern und Vilka das Haus, um sich zu Matija zu begeben, wo um sieben Uhr die Feier beginnen sollte. Zlata und Vilka, die große Toilette gemacht, waren ganz aufgereggt. Mila hatte Zlata, die am Nachmittag auf einen Sprung bei ihr gewesen war, zugeflüstert, daß man wahrscheinlich nach dem Abendessen tanzen werde. Die Offiziere freuten sich schon so darauf. Mate sei zwar dagegen, aber man werde ihn schon herumtriegen . . .

Bladko war den ganzen Tag über schweigsam und verstimmt gewesen. Je näher die Weihnachtsfeier bei seinem Bruder rückte, desto mehr wurde sie ihm zuwider.

„Was wirst du denn eigentlich so allein beginnen, Margaret?“ fragte er mißgestimmt, als er sich zum Fortgehen anleidete.

„D, um mich brauchst du keine Sorge zu haben,“ antwortete sie ruhig. „Mir wird die Zeit nie lang. Ich werde mir ein schönes Buch nehmen und lesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ihren Führer, den Führer des Volkes und des Reiches. Der Führer begibt sich sofort zu den Hinterbliebenen des Generalfeldmarshalls und verneigt sich tief und ritterlich vor den Töchtern und der Schwiegertochter Hindenburgs. Der Führer erhebt grüßend die Hand in Richtung zum Feldherrnturm, wo der Sarkophag Hindenburgs seit einigen Stunden aufgebaut ist.

Die „Croika“ ...

Der Sarkophag wird niedergelegt und nun klingen mächtig die gewaltigen, erschütternden Töne der „Croika“ durch den gewaltigen Raum. Welch ein Gegensatz, und doch welche ein Zusammenklang dieses doppelten Lebens: in der vergangenen Nacht in der Einsamkeit von Neudeck der düstere Abschied im rötlich-gelben Schein der Fackeln, das dumpfe Klirren der Laetten auf den harten Landstraßen, und heute unter strahlendem Sonnenglanz an der Stätte von Hindenburgs größtem Siege diese gewaltige feierliche Kundgebung im Beisein des Führers von Volk und Reich und im Beisein aller Vertreter des neuen deutschen Volkes und der neuen Volksgemeinschaft, von der Wehrmacht bis zur SA und SS, und von der Reichsmarine bis zu den zahllosen Verbänden und Ehrenabteilungen, die sich hier an historischer Stätte zusammengefunden haben.

Nach dem Verklingen der Croika ergreift Feldbischof D. Dohrmann das Wort zu seiner Trauerpredigt.

Die Trauerpredigt des Feldbischofs

Die Predigt sollte nach dem letzten Willen des Entschlafenen ausgehen von dem Wort der Schrift: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung Johannes 2, Vers 10.)

Im Vorspruch verlas der Feldbischof die folgenden Worte der Schrift: Psalm 145, Vers 8; Psalm 27, Vers 1; Psalm 77, Vers 6 und 14; 1. Chron. 28, Vers 20; 2. Tim. 1, Vers 1; 1. Kor. 13, Vers 13.

Dann führte der Feldbischof u. a. aus:

„Weltgeschichte umfaßt der Sarg, um den wir trauernd stehen. Aus allen deutschen Herzen folgt ihm das Gedächtnis und Bekenntnis: „Die Liebe hört nimmer auf“. Die Stätte, auf der wir uns zusammensind, gemahnt uns an die Heimat Erde. Ausdrücklich hat unser Generalfeldmarschall bestimmt, daß bei der für ihn zu haltenden Trauerfeier mit besonderer Dankbarkeit der Gefallenen gedacht werde. Und noch ein anderes hat er angeordnet: „Ich wünsche keine Lob- und Ruhmrede. Befehlt mich der Gnade Gottes.“

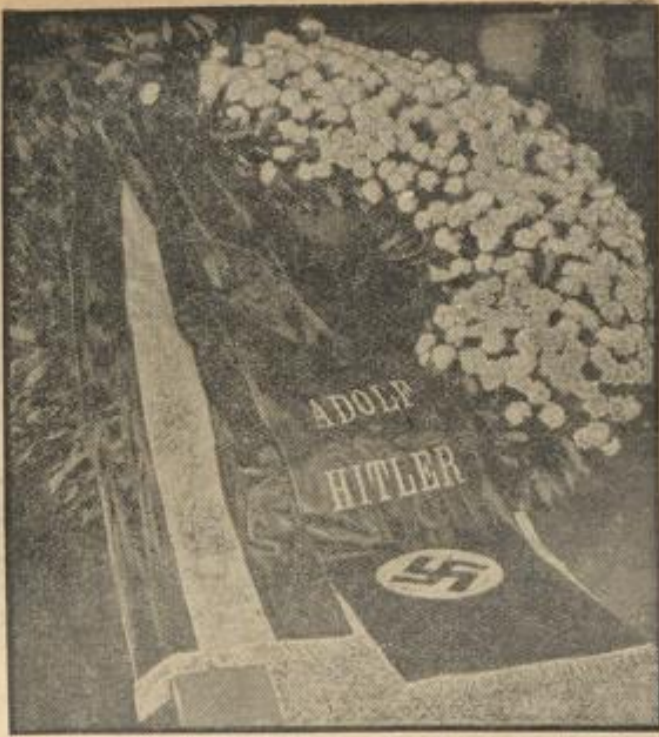
Zusammensassend hat der Berewigte einmal von sich und seinem Leben gesagt: „Ich habe nichts anderes getan, als die Gaben angewandt, die Gott mir gegeben; zu rühmen und zu preisen ist nur Gottes Gnade.“ Er stand unter dem Befehl Gottes; Sei getreu; er stand unter der Verheißung der ewigen Gnade: Ich will dir die Krone des Lebens geben.

Das Leben, das hier im höchsten Alter zur Ruhe ging, war echtes Soldatentum, wurzelnd in preussischer Erde, entsfalt in drei Menschenaltern, geformt durch die Schule des alten Heeres, bewährt in unzähligen Feldschlachten. Sein Leben war Treue. Treue ist das höchste Gepräge, das durch Vorbilder, Lebensschicksale, Lebenserfahrung, Selbstdisziplin, Anspannung des Willens auf das Gute hin errungen wird. Sie ist Hingabe, die durchhält bis zuletzt. Sie ist Liebe, die sich bewährt und ihre Proben besteht, wenn der Weg des Lebens steil und steinig wird und der Kampf des Lebens ernst und hart. Sie hält sich frei von Berührung und Menschenverachtung; sie mag, trotz aller Enttäuschungen, den Glauben an eine hellere Zukunft. Sie wagt den Einsatz des ganzen Lebens für die große Sache, für Volk und Vaterland. Sie ist Dienst bis hin zu dem Sichverzehren in der letzten Kraft. Das alles sagen wir im Hinblick auf das lebensvolle Bild und Vorbild unseres Generalfeldmarshalls. Aus der Ueberfülle der Einzeldrucke tritt leuchtend heraus die Treue gegen Haus und Heimat, gegen Kaiser und Reich, gegen Volk und Vaterland, die Treue bis zum Tod in den Siedeln der Arbeit, im Opfer und Dienen, die Treue bis in den Tod gegen den lebendigen Gott. Gott befiehlt die Treue, und unsere Sache ist das Gehorchen. Das war für den, der hier schläft, Selbsterständlichkeit. Doch Gott erhält uns auch seine Treue. Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Jesus Christus, unserem Herrn. Das wußte und glaubte unser Generalfeldmarschall. Wer, wie er, die Schreden des Schlachtfeldes kannte, wer, wie er, bei der Befehlsausgabe Opfer fordern mußte und immer derjenigen Kameraden mit besonderer Innigkeit gedachte, die da vorn am Feinde standen, der kommt nicht aus mit einer Lebensbedeutung vom Diesseits, der greift glaubensvoll nach dem göttlichen Siegespreis des ewigen Lebens. Das ewige Leben hängt da an, wo ein Mensch im täglichen Gebet demütig vor seinem Gott steht und sich den Weg weisen läßt: „Dein Wille geschehe“.

Als Christ hat der Berewigte sich hindurchgebetet durch alle Wirren des vernichtenden Schicksals, durch alle Erdennot und alles Erdleid. Sein knapper, klarer Wahlspruch stand täglich vor seinen Augen: „Bete und arbeite“. Sollte er nicht wieder Gemeingut unseres Volkes und unseres Heeres werden? — Wer den weltgeschichtlichen Tag von Potsdam erlebte, sieht ein unvergessliches Bild: Am Schluss der Feier steht der getreue Eckart unseres deutschen Volkes am Sarge des großen Königs, bringt ihm den Kranz der Dankbarkeit — und siehe — er betet. Fürbittend für Volk und Vaterland steht er dort, umschlossen von hellem Licht, das gleichsam die Ewigkeit deutet und hineinleuchtet in die Zeit. Das ist Vollendung und Verkörperung des treuen Menschenlebens. Das ist schon ewiges Leben mitten in der Zeit!

Der Segen des nun Vollendeten bleibt über unserem Volke, wenn es seinem Beispiel folgen, die Verbindung mit Gott und die Kraft des ewigen Lebens im Gebet, Glaube, Hoffnung, Liebe, Treue festhält. Wir dürfen gewiß sein, daß Gottes Verheißung an ihm sich nun erfüllt hat. — Wir alle beugen uns vor dem majestätischen Willen dieses Gottes. Im Angesicht dieses Sarges, den er als Opfer von uns gefordert hat. So nehmen wir Abschied vom großen Toten unseres Volkes. Lob und Ruhm wollten er von seiner Trauerfeier ferngehalten sehen, aber Dankbarkeit und Liebe kann er uns nicht verwehren. Er bleibt uns der Sieger von Tannenberg, der Retter von Ostpreußen, der große Feldherr des Weltkrieges, der Vater unseres Staates in kühnsten Zeiten. In stolzer Trauer bringen wir zu Grabe sein sterblich Teil. Aber sein Geist lebe in uns allen und helfe uns mit, zu bauen das Dritte Reich.

Der Feldbischof sprach sodann das Vaterunser und erteilte den Segen des Herrn. Dann klingen mächtig und trübselig, von der gewaltigen Trauergemeinde mitgesungen, das alte Truchlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ empor. Die Klänge brechen sich an den gewaltigen Mauern und Türmen dieses einzigartigen deutschen Denkmals, in dem der größte deutsche Soldat unserer Zeit nun seine Ruhestätte finden wird. Das Truchlied verklingt. Die Menge verhält in tiefer Eigriffenheit.



Der letzte Gruß des Führers an den Reichspräsidenten — ein Lorbeerkranz mit weißen Rosen.

Der Führer spricht

Herr und Frau Oberst von Hindenburg!

Berehrte Trauergäste!

Generale, Offiziere und Soldaten der Wehrmacht!

Zweimal in seinem Leben wird der Soldat zumeist in Ehren genannt. Nach einem Sieg, nach seinem Tode!

Als der Name des Generalfeldmarshalls und Reichspräsidenten zum erstenmal in deutschen Ohren erklang, da lag hinter ihm schon ein langes, abgeschlossenes Leben an Kampf und Arbeit.

Als junger Offizier des großen Königs tritt der 17-jährige auf dem Schlachtfeld von Königgrätz und erhielt die Weisung der ersten Verwundung. Vier Jahre später erlebt er als Zeuge die Proklamation seines königlichen Kriegsherrn zum deutschen Kaiser. In den Jahren darauf arbeitet er mit an der Gestaltung der Kraft des neu gefügten Deutschen Reiches. Als der kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 seinen Abschied nimmt, blickt er zurück auf die abgeschlossene Laufbahn eines preussischen Offiziers in Feld- und Friedensdienst.

Es war eine stolze Zeit. Nach jahrhundertelanger Ohnmacht, nach ewiger Wirrnis und Zersplitterung waren die deutschen Stämme durch die geniale Führung eines Mannes geeint, die deutsche Nation war damit neu geschaffen worden. Das Bild der Schwäche, das die Deutschen in früheren Jahrhunderten so beschämend und oft geboten hatten, wich dem Ausdruck einer ungeahnten Kraft. Ein herrliches Gefühl, in dieser Etappe der Wiedererhebung eines Deutschen Reiches in immer gleicher Pflichterfüllung mitgeholfen zu haben in den Stürmen der Schlachten wie in der unermesslichen Arbeit der Erziehung und Vorbereitung im Frieden!

Und doch war der Name dieses Mannes genau so wie der unzähliger anderer Offiziere dem deutschen Volke verborgen geblieben. Ein kleiner Kreis in der Nation nur kennt diese Namenlosen der stillen Pflichterfüllung.

Als das deutsche Volk dreieinhalb Jahre später zum erstenmal den Namen des Generalobersten Paul von Hindenburg zu Gehör bekommt, da braulen die Wetter des Weltkrieges über Europa. In schlimmsten Stunden hat der Kaiser den General aus der Ruhe abzurufen und ihm den Befehl über die Armee in Ostpreußen übertragen. Und sechs Tage später erdröhnten hier inmitten dieser schönen Landschaft des alten Ordenslandes die Kanonen und drei Tage nachher läuteten es die Glocken durch Deutschland:

Die Schlacht von Tannenberg war geschlagen! Ein Sieg war errungen worden, dem die Geschichte kaum einen zweiten zur Seite stellen kann. Ungeheuer die Folgen. Ein treues deutsches Land wird der weiteren Vernichtung entzissen. In ergreifender Dankbarkeit wiederholen jetzt im ganzen Reich Millionen deutscher Menschen den Namen des Heerführers, der mit seinen Gehilfen diese wunderbare Rettung vollzog.

Welch ein Geschehen umschließt die 20 Jahre vom 28. August 1914 bis heute!

Ein Krieg, der alle Erinnerungen und Vorstellungen der Vergangenheit in ein Nichts vergehen läßt! Eine unerhörte Kampf- und Schlachtenfolge! Nervengerührende Spannungen, furchtbare Krisen und einzigartige Siege lösen einander ab. Hoffnung kämpft mit Verzweiflung, Zuversicht mit Verzweiflung. Immer wieder aber wird die Nation emporgerissen zum Schutze ihres Daseins, erfüllen treu und gehorlich Millionen deutscher Männer ihre Pflicht. Für das nächste Jahrhundert wird es das deutsche Volk nicht nötig haben, seine Waffenschreie zu rehabilitieren! Niemals sind Soldaten tapferer gewesen! Niemals ausdauernder, niemals opferbereiter als in diesen dreieinhalb Jahren die Söhne unseres Volkes. Die Wunder dieser Leistungen, sie sind unbegreiflich, wenn man nicht die Kraft der Persönlichkeit abwägt und ermüdet. Eine Zauberwelt lag im Namen des Generalfeldmarshalls, der mit seinen Armeen im damaligen Rußland die größte Militärmacht der Welt endlich doch zu Boden zwang. Und als ihn — leider zu spät — der Ruf des Kaisers an die Spitze des gesamten Feldheeres stellte, da gelang es ihm mit seinen genialen Mitarbeitern, nicht nur die schwerste Krise für den Augenblick zu bannen, sondern den deutschen Widerstand im Angriff noch zwei Jahre später zu unerhörten Siegen mitzureißen.

Und selbst das tragische Ende dieses größten Ringens kann geschichtlich keine Belastung dieses Feldherrn, sondern nur eine Verurteilung der Politiker sein.

In gottbegnadeter Pflichterfüllung hat der große Generalfeldmarschall unsere Regimenter, Divisionen von Sieg zu Sieg geführt und unergänglichen Vorbeeren an ihre Fahnen geheftet.

Als der Frevel der Heimat den Widerstand zerbrach, trat ein Führer zurück in den Ruhestand, dessen Name für ewige Zeiten eingeschrieben worden war in das Buch, das Weltgeschichte heißt.

Es ist der letzte Triumph des alten Heeres, daß das nationale Deutschland im Jahre 1925 keinen besseren Repräsentanten fand als den Soldaten und Generalfeldmarschall des Weltkrieges. Und es ist eine wunderbare Fügung einer rätselhaften weisen Vorsehung, daß unter der Präsidentschaft dieses ersten Soldaten und Dieners unseres Volkes die Vorbereitung zur Erhebung unseres deutschen Volkes einleitet wer-

den konnte und er selbst endlich noch das Tor der deutschen Erneuerung öffnete. In seinem Namen wurde der Bund geschlossen, der die stürmische Kraft der Erhebung einte mit dem besten Können der Vergangenheit. Als Reichspräsident wurde der Generalfeldmarschall Schirmer der nationalsozialistischen Revolution und damit der Wiebergeburt unseres Volkes.

Vor nunmehr fast 20 Jahren umläuteten von dieser Stelle aus zum erstenmal in ganz Deutschland die Glocken den Namen des Generalfeldmarshalls, heute hat die Nation unter dem Läuten derselben Glocken den toten großen Helden zurück zur großen Wallfahrt seines einzigartigen Sieges geführt. Hier, inmitten der schlummernden Grenadiere seiner siegreichen Regimenter, soll der müde Kämpfer seine Ruhe finden. Die Türme der Burg sollen trotzige Wächter sein dieses letzten Großen Hauptquartiers des Ostens.

Standarten und Fahnen halten die Parade.

Das deutsche Volk aber wird zu seinem toten Helden kommen, um sich in Zeiten der Not neue Kraft zu holen für das Leben. Denn, wenn selbst die letzte Spur dieses Leibes verweht sein sollte, wird der Name immer noch unsterblich sein.

Toter Feldherr, geh' nun ein in Walhall!

Langsam tritt der Führer vom Rednerpult. Sein Gesicht ist gezeichnet von einem außerordentlichen Ernst, der sich jedem unauswähllich ins Gedächtnis gräbt.

„Ich hatt' einen Kameraden“

Leise spielt die Musik das alte Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden“, grüßend heben sich die Arme. Zu gleicher Zeit beginnt der Trauermarsch in der Nähe des Denkmals aufgeführten Batterien. Das Lied geht über in die Nationalhymne. Das Deutschlandlied braust auf. Acht Offiziere treten an den Sarg, heben ihn an und tragen ihn nun langsam hinüber zum Marschallsturm. Vor dem Sarg gehen wiederum acht Offiziere, die auf Rissen die Orden und den Marschallstab tragen. Hinter dem Sarge schreitet der einzige noch lebende Feldmarschall des Weltkrieges, von Madensen, in der Friedensuniform, in der rechten Hand den Marschallstab. Hinter ihm tragen SA-Gruppenführer Dietrich und der Adjutant des Führers, Gruppenführer Brückner, den riesigen Kranz des Führers. Dann folgt der Führer, um selbst im Marschallsturm am Sarge des toten Feldmarshalls, seines väterlichen Freundes, den Kranz niederzulegen. Es schließen sich an mit dem Feldbischof in hunderter Folge die Angehörigen, die Reichsminister, die Reichsoberkriegs- und Besatzungsminister, SA-Führer, SS-Führer, kurz alles drängt nun heran zum Marschallsturm, um einen letzten Blick auf den Sarg zu werfen und Abschied zu nehmen. Inzwischen ist das Horst-Wessel-Lied gespielt worden, das übergeht in den Marsch des Regiments, aus dem Hindenburg hervorgegangen, des 3. Garde-Regiments zu Fuß.

Als der Führer sich anschaut, langsam das Denkmal zu verlassen, braust das viermotorige Großflugzeug „Hindenburg“ heran, geschmückt mit schwarzen Wimpeln, um ebenfalls von dem Manne Abschied zu nehmen, der ihm seinen Namen gab und es taufte, genau so wie vorher eine Staffel des Deutschen Luftsportverbandes das Denkmal überflog und Abschied nahm.

Ausflug

Langsam verlassen nun die Ehrengäste das Denkmal, zunächst nach der Reichsregierung die Diplomaten, unter denen man den größten Teil der Botschafter und Gesandten bemerkt, dann folgen die anderen Trauergäste. Man sieht darunter die Vertreter der preussischen, bayerischen und der sächsischen Armeen des Weltkrieges sowie zahlreiche Persönlichkeiten des alten Deutschland und viele Vorläufer des Dritten Reiches. Ministerpräsident Göring ist in Generalsuniform erschienen. Vizeminister von Bayern in der Manenuniform seines Kriegeregiments. Unter Marschallängen verläßt die Fahnenkompanie der Reichswehr mit den ostpreussischen Regimentsfahnen das Denkmal. Nun beginnt der Abmarsch der Ehrenformationen und der übrigen Gäste. Die Schilwachen, die, wie aus Erz gegossen, breitbeinig auf das Gewehr gestützt, ringsherum auf den Wehrgängen zwischen den Türmen stehen, eberne Wächter der irdischen Ueberreste des großen Toten, rücken nun ebenfalls ab. Von draußen drängt durch das andere Tor das Volk herein, fast 200 000, die sich um das Denkmal gesammelt hatten und von denen noch viele einen Blick in den Marschallsturm werfen möchten. Es wird viele Tage dauern, bis dieser gewaltige Strom der Menschen dünner wird, bis alle Gelegenheit hatten, zum Sarge Hindenburgs zu wallfahren.

Trauerparade der Reichsmarine

Kiel, 7. Aug. Die Reichsmarine erwies dem toten Reichspräsidenten die letzte Ehre durch eine Trauerparade. Als die Uebertragung der Trauerfeier beendet war, nahm Konteradmiral Saalwächter den Parademarsch der Marinetruppenteile ab. Die Schiffe der deutschen Flotte, die am Montag nachmittag und am Dienstag morgen den Kieler Hasen zu Übungen verließen, schossen auf hoher See den Trauermarsch für den verstorbenen Reichspräsidenten.

Trauerfeiern in aller Welt

In Oesterreich

Wien, 7. Aug. Zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg fand in der evangelischen Stadtkirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt, zu dem die deutsche Gesandtschaft eingeladen hatte. An der Trauerfeier nahmen der Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Vizeminister Fürst Starhemberg, sonstige Mitglieder der Bundesregierung, das diplomatische Korps, die Generalität und die hohe Beamtenenschaft teil. Die deutsche Kolonie war vollzählig erschienen. Die Trauerrede hielt Oberkirchenrat Dr. Stöckl, der die Bedeutung des großen deutschen Mannes für das deutsche Volk, sein wahres Christentum, seine unwandelbare Treue zu Volk und Heimat in tiefbewegten Worten hervorhob. Der Staatschor begleitete die Trauerfeier mit kirchlichen Gesängen.

In Ungarn

Budapest, 7. Aug. Nachdem die staatlichen und städtischen Gebäude der ungarischen Hauptstadt gleich nach Bekanntwerden des Ablebens des Generalfeldmarshalls und deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg die Fahnen auf Halbmast gesetzt hatten, hat der ungarische Reichsverweser Nikolaus von Horthy für den Tag des Begräbnisses die Hissung der Fahnen auf Halbmast, und zwar von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für alle Kasernen und Militärdienstgebäude in Ungarn angeordnet.

In Frankreich

Paris, 7. Aug. In Abwesenheit des französischen Außenministers Barthou der am Montag abend zum Urlaub nach den Pyrenäen abgereist ist, wohnte als Stellvertreter der Kriegsminister Petri dem Gedächtnisgottesdienst bei, der am Dienstag mittig in der deutschen evangelischen Kirche in Paris zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarshalls von Hindenburg abgehalten wurde.

In Irland

Dublin, 7. Aug. Am Dienstag wurde in der St. Patricks-Kathedrale ein Gedächtnisgottesdienst zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg abgehalten. Bei dem Gottes-

treter der Regierung des irischen Freistaates und des diplomatischen Corps, darunter der deutsche Gesandte, zugegen waren.

In Amerika

New York, 7. Aug. Die amerikanische Presse steht weitgehend unter dem Eindruck der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Heber die Vorbereitungen zur Beisetzung wurden ausführliche Berichte gebracht. Auch die Trauerfeier des Reichstages am Montag sowie der volle Text der Rede des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler erschienen in großer Aufmachung auf den ersten Seiten der Blätter. In verschiedenen Kirchen New Yorks wurde im Gottesdienst am Sonntag des verstorbenen deutschen Reichspräsidenten gedacht.

Wie aus Washington gemeldet wird, veranstaltete die deutsche Botschaft am Dienstag vormittag in der dortigen evangelisch-lutherischen Concordia-Kirche eine Trauerfeier. Auf Einladung des deutschen Geschäftsträgers Leitner haben sich die amerikanischen hohen Beamten in Washington an der Trauerfeier beteiligt, die am Dienstag für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg in der Concordia-Kirche veranstaltet wurde. Die National Broadcasting Co. hatte die Feier über ihr gesamtes Sendernetz übertragen.

Die Erklärungen des Führers

im Spiegel der Auslandspressen

Anerkennung in London — Gehässige Kommentare in Paris

London, 7. Aug. Die letzten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers haben in der Londoner Presse große Beachtung gefunden. Die unabhängige-konservative „Daily Mail“ hebt in einem Leitartikel die Äußerungen hervor, die „der hervorragendste und am häufigsten erörterte Mann der Gegenwart“ einem Vertreter des Blattes gegenüber abgegeben hat. Diese Äußerungen, so sagt „Daily Mail“, waren besonders eindrucksvoll wegen ihrer Freimütigkeit und ihres „vernünftigen Tones“. An die Spitze seines Programms stellt der Führer des Reiches seinen Wunsch nach Frieden. Diese mit solcher Bestimmtheit von ihm abgegebene Erklärung muß als ungemein wichtig für Europa betrachtet und begrüßt werden. Besonders wichtig erscheint dem Blatt die Erklärung, daß Deutschland sich von Kollisionskursen aus dem Auslande unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde. Diese Warnung nennt „Daily Mail“ höchst bedeutungsvoll für Südafrika, Australien und andere britische Gebiete und ermahnt die maßgebenden Männer, sie in ihrer ganzen Wichtigkeit zu würdigen.

Paris, 7. Aug. Das Interview des Führers findet in der französischen Presse wenig Verständnis. Der am häufigsten wiederkehrende Einwurf ist der Zweifel an der „Aufrichtigkeit“ der Erklärung. Die „Liberte“ wartet mit einem überaus gehässigen Kommentar auf, das von einer finsternen und gewollten Blindheit für die psychologischen Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland zeugt. Im Börsenbericht der „Information“ heißt es a. a., die Börse wäge begierig die Worte und Gedanken des Führers ab, ohne Böswilligkeit, aber auch ohne übertriebenen Illusionen.

Mailand, 7. Aug. Die Unterredung des Führers mit dem Vertreter der „Daily Mail“ findet in der italienischen Presse höchste Beachtung. Sämtliche Blätter geben ausführlich, teilweise wörtlich, die Antworten des Führers, wieder. Insbesondere bringen sie die Stellen, in denen sich der Kanzler zum Frieden bekennt. Einige der Ausführungen über Oesterreich. Die „Stampa“ überschreibt ihre Meldung mit großer Schlagzeile: „Lebensessensive Hitlers“.

Kopenhagen, 7. Aug. Die Unterredung, die der Führer dem Berliner Korrespondenten der Daily Mail gewährt hat, wird in den Kopenhagener Abendblättern in großer Aufmachung wiedergegeben. Hervorgehoben wird besonders die Erklärung, daß es zu keinem neuen Kriege kommen werde, soweit dies von Deutschland abhängt. In einer Ueberschrift weist „Berlingske Tidende“ auf die „entschiedenen Friedensäußerungen“ hin, während „Estrabladet“ von einer „staatsmännischen Äußerung von friedlichem Charakter“ spricht und hervorhebt, daß die Antwort des Führers dem entspricht, was man von einem großen verantwortlichen Staatsmann erwarten müsse.

Bekanntmachung der Reichspropagandaleitung

Berlin, 7. Aug. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. gibt bekannt: Die Durchführung des Wahlkampfes zur Volksabstimmung am 19. August 1934 liegt in den Händen der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Anschrift: Reichspropagandaleitung der NSDAP., Berlin, Poststraße 9, Telefon A. 1 Jäger 0014.

gez. Dr. G. H. H. S. S.

Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Verteumder des Reichsjugendführers verhaftet

Berlin, 7. Aug. Wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte über den Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, wurden, wie die NSD. meldet, in verschiedenen Gegenden des Reiches zahlreiche Personen festgenommen, die sich die Lüge nerkundungen zweier ausländischer Sender zu eigen gemacht hatten. Der Reichsjugendführer, der eben erst als Gast des Führers in der Reichskanzlei weilte, nahm mit seinen Mitarbeitern an den Trauerfeierlichkeiten in Tannenberg teil. Durch diese Tatsachen dürfte das Geschwätz der ausländischen Sender und gewissenloser Kollporteurs widerlegt sein.

Die blutigen Unruhen in Algier

Paris, 7. Aug. Ueber die blutigen Zwischenfälle in Constantine liegen nunmehr nähere Einzelheiten vor. Es bestätigt sich, daß die muslimanische Bevölkerung durch das Verhalten eines betrunkenen jüdischen Soldaten, der in eine Moschee eingedrungen war, gereizt worden ist. Das jüdische Viertel von Constantine gleicht einem Trümmerhaufen; der Sachschaden ist noch nicht zu überschätzen. 25 Personen sind bei den Zusammenstößen ums Leben gekommen, darunter 22 Juden. Unter den Opfern befinden sich auch acht Kinder. Die Zahl der Verletzten wird von der einen Seite mit 30, von einer anderen Seite sogar mit annähernd 200 angegeben.

Mehrere der getöteten Juden sind als Geldverleiher stadtbekannt. Man glaubt deshalb, daß sie eher persönlichen Kassehaften einiger Geldnehmer, als dem religiösen Fanatismus zum Opfer gefallen sind. Bezeichnend ist, daß kein Europäer zu Schaden gekommen ist. Sämtliche im Ghetto liegenden Häuser, die die Aufschrift „Christlich“ trugen, sind verschont geblieben. Auch einige jüdische Geschäfte in der Umgebung von Constantine sind von der muslimanischen Menge angegriffen worden. Zwei jüdische Grundbesitzer kamen dabei ums Leben. Die Zahl der

Chronische Nierenbeckenentzündung, die vorher jeder Behandlung trotzte, wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit geheilt. Das nur einer der vielen Fälle, in denen die Überkinger Adelheidquelle überraschenden Erfolg brachte. Verlangen Sie den interessanten Prospekt über diese neue, große deutsche Heilquelle von der Mineralbrunnen A.-G., Bad Überkingen, Württemberg

von der Gendarmerie und Militär vorgenommenen Verhaftungen beträgt zirka 40. Es sind alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden, um bei einem etwaigen Wiederaufflackern der Unruhen sofort durchgreifen zu können.

Der Bürgermeister von Constantine, der Abgeordnete und frühere Unterstaatssekretär Morinaud, hat nach den Zusammenstößen die ersten Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Er hat die Polizei angewiesen, von der Schußwaffe nur im äußersten Notfall Gebrauch zu machen, und zwar nicht ohne vorher in französischer und arabischer Sprache die gesetzlich vorgeschriebenen Warnungen erteilt zu haben. In Sonberjügen sind mehrere Bataillone zur Verstärkung in Constantine angekommen.

Der Generalgouverneur von Algerien, Carde, ist von Marseille im Flugzeug nach Constantine geflogen.

Todesurteile in Oesterreich

Wien, 7. Aug. Der Militärgerichtshof in Klagenfurt hat am Dienstag den Angeklagten Karl Kostelnig aus Wolfsberg, der bei dem Aufstand im Lavant-Tal den Major eines Jägerregiments erschossen haben sollte, von der Anklage des Mordes freigesprochen. Jedoch wurde er ebenso wie der zweite Angeklagte Brunner, des Hochverrats für schuldig erklärt. Kostelnig erhielt die Todesstrafe. Brunner wurde zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der Militärgerichtshof verurteilte ferner den Infanteristen Ernst Feike, der als einziger aktiver Soldat des Bundesheeres am Sturm auf das Bundeskanzleramt teilgenommen hatte, zum Tode durch den Strang.

Wien, 7. Aug. Das Todesurteil an Ernst Feike wurde, nachdem der Begnadigungsantrag abgewiesen worden war, am Dienstag um 17.55 Uhr vollzogen. Unmittelbar nach der Verkündung des Todesurteils hatte der Angeklagte die rechte Hand erhoben und „Heil Hitler!“ gerufen.

Der Bundespräsident hat den vom Klagenfurter Militärgericht zum Tode verurteilten Teilnehmer an dem Aufstand vom 25. Juli, Karl Kostelnig aus Wolfsberg, begnadigt und die Strafe auf 15 Jahre schweren Kerkers bemessen.

Straßenschlacht in Lyon

Lyon, 7. Aug. Eine regelrechte Straßenschlacht zwischen französischen Straßenarbeitern und Arabern fand am Montag nachmittag in Lyon statt. Die Straßenarbeitergewerkschaft hatte die Verteilung eines Bauplans angeordnet. Dort sollten daraufhin am Montag arabische Arbeiter eingestellt werden. 60 französische Straßenarbeiter stellten sich als Streikposten auf und schlugen auf einen Araber ein, der keinen Gewerkschaftsausweis vorzeigen konnte und arbeiten wollte. Der Araber zog darauf seinen Revolver und gab mehrere Schüsse ab, die einen Franzosen verletzten. Als der Revolver verlor, fielen die französischen Erdarbeiter über den Araber her. Inzwischen bemerkten aber etwa 30 in einem Straßenbahnwagen vorbeifahrende Araber die Not ihres Landsmannes und eilten ihm zu Hilfe. Es kam zu einer regelrechten Straßenschlacht, die die Polizei erst nach längeren Bemühungen beenden konnte. 13 Araber wurden verhaftet.

Großfeuer in einer französischen Fabrik

Drei Tote

Paris, 7. Aug. Am Montag nachmittag ist in einer in Paimville bei Rouen gelegenen Fabrik durch Gasometer-Explosion Großfeuer ausgebrochen. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß die Fensterheben sämtlicher Häuser von Paimville versprangen. Der Sachschaden soll sich auf mehrere Millionen Francs belaufen. Bei der Explosion wurden drei Arbeiter auf der Stelle getötet. Außerdem sind drei Mitglieder des Fabrikarbeiterverleiht.

Yonale

Wildbad, 8. August 1934.

Die Keplerwarte auf dem Sommerberg bei Wildbad durfte ihren 12 000. Besucher begrüßen. Er erhielt eine Freikarte und ein kleines Geschenk. Dies ist in Anbetracht des erst zweijährigen Bestehens der Warte recht erfreulich.

Landes-Kurtheater „Wiener Blut“ Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Heute Mittwoch den 8. August findet im Kurtheater die erste Aufführung dieser populärsten aller Wiener Operetten statt. Die Weltbekannten Walzermelodien des Altmeyers Johann Strauß sind mit einer heiteren Handlung des Wiener Volkslebens während der Kongresszeit glücklich verbunden und schon seit Jahrzehnten ist

Fränkische Teigwaren! 1. gef. Maltaroni Gemüse-Rudeln 2x 65g Eier-Rudeln Eier-Maltaroni Eier-Fröndchen 2x 75g Apfelmösk 1 Liter 28g Deutscher Bermuda-Wein 1 Liter 70g Dürkheimer Rotwein 1 Liter 75g Saße Trauben 1 Pfd. 38g Otto Vob Thams & Garfs Hamburger Kaffee-Lager Niederlage von

Druckarbeiten Besuchs-karten Verlobungs- und Hochzeits-Karten Trauerkarten und -Briefe Briefbogen, Rechnungen Quittungen, Prospekte Wein- und Speisekarten Lieferscheine, Rundschreiben Mitglieds-karten Eintrittskarten Programme, Satzungen Festbücher, Liedertexte usw. liefert kurzfristig und in sauberer Ausführung Wildbader Tagblatt

Gesucht für sofort oder 1. Okt. sommerliche 2-3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör von alleinbes. ält. Dame. Angebote an die Tagblatt-Geschäftsstelle unter M. 182 erbeten. Zuverl. Mädchen ev. n. u. gewandt. Mädchen 20 Jah. für Zimmer und Servieren (Kaffeebetrieb) 1. Sept. gesucht. Anq. mit Bild und Lebenslauf u. A. 3. postig. Kirchheim-Teck Würtbg. Landeskurtheater Intendant Richard Krauß, Heilbronn Täglich abends 8.15 Uhr Mittwoch, 8. August Wiener Blut Operette in 3 Akten

diese Operette eine der meistgeheften der deutschen Bühne Herr Intendant Richard Krauß hat besonderen Wert darauf gelegt, die Aufführung sorgfältig vorzubereiten. Die Spiel-partien sind besetzt mit Christl Bode, Fritz Göhrum, Anneliese Risch, Herbert Anders, Paul Ed. Bruns, Hans Loose und Otto März. — Die musikalische Leitung hat Karl Holder. Die Aufführung beginnt abends 8.15 Uhr unter dem Motto: „Der Kongress tanzt!“

Eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier.

Zu Ehren des Herrn Reichspräsidenten Generalfeld-marschall von Hindenburg veranstaltete die staatl. Badoer-waltung am Samstag abend in der neuen Trink- und Wandelhalle eine ergreifende Gedächtnisfeier. Als Mitwirkende hatten sich außer dem Kurorchester unter Leitung von Kapellmeister Haelzig der Dichter und Kriegsschriftsteller Walter Bloem und Heinz Plankemann, Mitglied des Kur-theaters, zur Verfügung gestellt. Lange schon vor Beginn der Feier war der mächtige Raum, der im Vordergrund mit einem Bildnis Hindenburgs, Vorbeer und Blumen und den nationalen Fahnen feierlich geschmückt war, mit Kurgästen und Einheimischen bis zum letzten Platz besetzt. Nach der vom Orchester ergreifend gespielten Beethoven'schen „Coriolan-Ouvertüre“ mit ihrer stillen todbereiten Resignation sprach Heinz Plankemann schön und ausdrucksvoll einen zu Herzen gehenden Vorpruch, der mit dem Gelöbniß schloß:

Gott mög' den Schwur in unsern Herzen lesen: Wir wollen deutsch sein, wie du bist gewesen — Hindenburg!

Dann wurde wiederum das Orchester mit dem Trauer-marsch aus der „Götterdämmerung“ zum Kländer der Gefühle der großen schmerzbelegten Trauergemeinde. Als nun der weitbekannte mit unermesslichem Willen besonders eng verwachsene Dichter Walter Bloem, ein prächtiger, weißhaariger Charakterkopf, seine Gedächtnisrede begann, war man sofort im Banne seiner form schönen, gedankentiefen Ausführungen.

In erhabenen schönen poetischen Worten, aus der tiefsten Schönheit der Sprache schöpfend, gab der Redner etwa folgende Gedanken: Was anders ist Deutsch sein als kämpfen, opfern und leiden. Es ist das Schicksal unseres Volkstums. Heute klagen unsere Glocken wieder Trauer und Trost. Seitdem mit Kaiser Rotbart die alte Kaiserherrlichkeit verfallen war nie in Deutschland soviel Trauer um einen Menschen, und was heute ringsum um uns vorgeht in der Welt, ver-mehrt noch die Trauer um Hindenburg. Aber groß und erhaben ist es, wie dieses Volk um seinen Hindenburg trauert, wie es einig ist in seinem Schmerz, wie eine große Familie. Er war ihm viel mehr als ein großer Feldherr, Politiker und Staatsmann; er war jedem einzelnen lieb und teuer wie der eigene Vater. Es ist schon ein Trost und ein Glück, so trauern zu dürfen und zu können. Dann schil-derte der Redner in packenden Worten das Leben des großen Toten, das Pflicht war bis zum Äußersten. Nach einer glänzenden soldatischen Laufbahn begann er mit fast 70 Jahren sein Wert: der unbekante Pensionär wurde zum Kriegshelden des deutschen Volkes. Was wäre aus Deutsch-land geworden, hätte es nicht seinen Hindenburg gehabt? Er hat Deutschland, Europa und die Welt vor dem bolschevistischen Chaos bewahrt. Und als Not ihn auf den Präsidentenstuhl berief, leistete er den Eid auf die Verfassung der Republik. Er hat ihn gehalten, aber was ihn alles das gekostet hat, weiß nur Gott, an dem er sein Leben lang festgehalten. Und als der neue strahlende Stern Hitlers aufging, als durch die nationalsozialistische Bewegung alles zu stürzen schien, woran sein Lebenswerk hing, da machte er in unvergleichlicher Selbstlosigkeit den sich neu regenden Kräften, die in ihm nicht lebten, den Weg frei um des Volkes willen. Aber seit der unvergeßlichen Schicksalswende in Potsdam, wo der Redner an jenem denkwürdigen Tage selbst anwesend sein konnte, sind beide Helden so eng verbunden, daß man sich einen nicht ohne den anderen vorstellen kann, ein Doppelgestirn von Menschen, die dem Vergleich mit allen Größen der Geschichte standhalten. Nocheinmal empfängt der tote Hindenburg die Huldigung und den unaussprechlichen Dank Deutschlands. Wir dürfen uns in dieser Stunde ganz der Trauer hingeben, aber auch dem Vorjah, dieser Trauer und des Betrauertens würdig zu werden. Jeder einzelne muß bestrebt sein, diesem Vorbild ein Abbild zu werden, in diesem Geiste zu leben und zu handeln. Es ist heilige Pflicht, in sich und um sich eine Atmosphäre des Vertrauens zu hegen und Hindenburgs und Hitlers Größe zum Vorbild zu nehmen. Nicht nur den Vater haben wir in Hindenburg verloren; er war unser deutscher Bruder, unser Kamerad. So hat das Wort Kamerad unendlich vertieft Bedeutung gewonnen. Echte Kameradschaft laßt uns halten! So drang's aus dem innersten Herzen des Redners, im Hinblick zu unsern beiden Helden, die uns Vorbild sind all dieser Tugenden.

Nach einer Minute stillen Gedankens erlangte leise die Weise vom guten Kameraden, und die vielen Hunderte erhoben die Hände zum Treuegelöbniß für den guten, den besten Kameraden, unsern Kameraden Paul von Hindenburg. — G. —

Verlagsgesellschaft und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbad, Schwarzwald (Geb. 72, Bad) 99 7 84 750